

Geschichte des Gabriele-von-Bülow-Gymnasiums

Anfänge auf dem Borsig-Gelände (1890-1923)

1.10.1902:

Umwandlung der seit 1890 bestehenden Privatschule für Mädchen in eine öffentliche Schule (2 Klassen mit 28 Schülerinnen und zwei Lehrerinnen) und 1908 in eine Höhere Töchterschule.

1911:

Nach mehrfachen Standortwechseln Einzug in die evangelische Borsigschule, Schöneberger Straße.

25.12.1912:

Umbenennung der Schule in »Lyzeum«.



7 Schülerinnen des 1. Jahrgangs des Lyzeums Tegel.

Die Schule umfaßte zur Kaiserzeit die Klassen 1–10, begann also mit ABC-Schützen. Als besondere Werbung galt in der damaligen Zeit, daß die Schülerinnen, etwa seit 1913, nicht mehr nach Leistungen gesetzt wurden und auch die Zeugnisse nicht mehr die Rangordnung angaben.

Was die Schülerinnen lernten, läßt sich am besten aus einer Aufstellung der Stundentafeln, der Lehrpläne und der Themen von schriftlichen Arbeiten ersehen.

Beispiel Mathematik
Addition, Subtraktion und Multiplikation mit allgemeinen Zahlen, positive und negative Zahlen,
einfache Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten,
einfache und zusammengesetzte Regeldetri; Prozentrechnungen
Einführung in die Planimetrie
Die wichtigsten Eigenschaften des Dreiecks

Stundentafel der 7. Klasse

	Stunden
Religion	2
Deutsch	4
Französisch	4
Englisch (Anfang)	4
Geschichte und Kunstgeschichte	2
Erdkunde	2
Rechnen und Mathematik	3
Naturkunde	3
Zeichnen	2
Nadelarbeit	2
Singen	2
Turnen	3
	<hr/>
	33

Von den Eltern erwartete die Schule nicht nur Schulgeld in Höhe von 120 Mark jährlich (Monatseinkommen eines Borsigarbeiters damals etwa 80 Mark), sondern auch gut erzogene Mädchen. »Das Elternhaus wird das Wohl der Kinder fördern, wenn die Schülerinnen zu Hause zu Pünktlichkeit, Fleiß und Ordnung angehalten werden, wenn das sittliche Verhalten außerhalb der Schule überwacht und alles fern gehalten wird, was die Kinder zerstreut und aufmerksam zu machen geeignet ist.« Die Schule gab aber auch – gestützt auf einen ministeriellen Erlaß – Hilfestellung, indem sie vor Schundliteratur warnte und die Eltern bat, das Betreten aller Buch- und Schreibwarenhandlungen, wo »solche Erzeugnisse« auslie-

Kaiser Wilhelm II.



Beispiel 10. Klasse: (31 Wochenstunden)

Das Spektrum der Ausarbeitungen erscheint sehr groß. Themen:

1. *Der nordamerikanische Unabhängigkeitskrieg und seine Folgen*
2. *Die Entstehung der Gesteine*
3. *Die elektrische Glühlampe*
4. *Die Minnepoesie*
5. *Raymonde (Charakteristik)*
6. *Der Induktionsapparat*
7. *Die Entwicklung des französischen Dramas bis Corneille*
8. *Übersetzung aus dem Englischen*

Die naturwissenschaftlichen Kenntnisse werden in 2 Wochenstunden für Physik und Chemie gefördert mit der Lehre von der Elektrizität, der Mechanik und der Feste nichtmetallischer Elemente.

Beispiel Mathematik (3 Stunden)

Ausziehen der Quadratwurzeln; einfache Gleichungen zweiten Grades mit einer Unbekannten

Proportionalität von Strecken und Ähnlichkeit von Figuren

Die regelmäßigen Vierecke und der Kreis

Berechnungen des Inhalts und der Oberfläche einfacher Körper.

gen, zu verbieten. Es finden sich damals auch schon Ansätze zur Verkehrserziehung, wiederum in Form eines ministeriellen Erlasses, wonach die Jugend darüber belehrt werden müsse, welche Gefahren »mit der unvorsichtigen Annäherung an Kraftfahrzeuge« verbunden seien.

Die korrekte Entschuldigung der Fehlzeiten scheint damals auch schon problematisch gewesen zu sein. Weiterhin wird festgestellt: »Verlängerung der Ferien durch frühere Abreise oder spätere Rückkehr kann nur in dringenden Fällen gestattet werden. Der Wunsch, mit passenden Zügen zu fahren oder dem größten Reiseverkehr aus dem Wege zu gehen, kann nicht als dringendes Bedürfnis anerkannt werden.«

Die Mühen der fleißigen Schülerinnen wurden reichlich

belohnt. (14.12.1911)

»Bei der nächsten Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers soll des 200. Geburtstages Friedrichs des Großen besonders gedacht werden. Seine Majestät hat 20 Exemplare der Denkschrift 'Aus dem Leben Friedrichs des Großen' gestiftet, die bei der Schulfeier als ein Allerhöchstes Geschenk zu verteilen sind.«

Die Denkweise des kaiserlichen Deutschlands spiegelte sich auch in der Vorkriegszeit in den Reden verschiedener Lehrer und Lehrerinnen zu Anlässen wie den 3 Befreiungskriegen und den Kaisergeburtstagen wider. Am 18. Oktober 1913 wurde in einer »patriotischen Feier« der Völkerschlacht bei Leipzig gedacht.

Der Jahresbericht 1914/15 erwähnt dankbar die vergangenen 43 »segensreichen

Friedensjahre«. In bezug auf den »noch tobenden Weltkrieg« wird betont, daß die Schule Hilfe in der Not leistet. So wurde von den Lehrerinnen und Schülerinnen für die Frauen, deren Männer eingezogen waren und die jetzt arbeiten mußten, ein Kinderhort eingerichtet. Im Fach Nadelarbeit wurden »fast ausschließlich Arbeiten für die Krieger hergestellt«. Dazu gehörten u.a. 226 Paar Strümpfe, 55 Paar Kniewärmer, 32 Seiflappen. Ferner sammelte die Schule Metall gegen die Kriegsnot. Zusätzlich erwähnt der

Jahresbericht, daß bei verschiedenen Siegen der Unterricht ausfiel und eine Siegesfeier stattfand.

Auch die Aufsatzthemen sind auf den Krieg ausgerichtet.

- Beispiele für die 10. Klasse:
- Männer und Frauen im Dienst fürs Vaterland
 - Deutsche Kriegslieder
 - Hat Schiller recht, wenn er sagt: »Der Mensch verkümmert im Frieden, müßige Ruh' ist das Grab des Muts (...) Aber der Krieg läßt die Kraft erscheinen, alles erhebt er zum Ungemeinen, selber dem Feigen gibt er den Mut«?

- Volkswirtschaft und Krieg (nach einer Abhandlung von Werner Sombart
- Der Siebenjährige Krieg und der Weltkrieg – ein Vergleich.

Der erste Jahresbericht nach dem Krieg (1920/21) zieht die Bilanz, daß von vier eingezogenen Lehrern, drei gefallen sind.

Töchter-Schule in Tegel.

Klasse: II
Platz: II. 132/1

Zeugnis

für Ilse Handpfs.
Sommer-Winter-Halbjahr 19 07/08.

- Betragen: sehr gut
- Aufmerksamkeit: sehr gut
- Fleiß: sehr gut
- Kenntnisse:

Religion: <u>sehr gut</u>	Französisch: _____
Deutsch: <u>sehr gut</u>	Naturgeschichte: _____
Lesen: <u>sehr gut</u>	Schreiben: <u>sehr gut</u>
Rechnen: <u>sehr gut</u>	Zeichnen: <u>ausreichend</u>
Geschichte: _____	Gefang: <u>befriedigend</u>
Geographie: _____	Handarbeiten: <u>gut</u>

5. Versäumte halbe Tage: 4

Die Leiterin: H. Schmieder
v. Höller.

Unterschrift der Eltern: Ilse Handpfs.

Handr. ft.

Oeffentliches Lyzeum zu Berlin-Tegel.

Schluß-Zeugnis.

Paula Haldt

gehört den 14 ten November 19 26 zu Berlin

Kreis Berlin evangel. Konfession, Tochter
Hpt. Bahnenmeister [K. H. Haldt] zu Tegel

wurde am 1 ten Oktober 19 26 in die letzte Klasse aufgenommen und
letzten 19 26 in der ersten Klasse gewesen.

Betragen: <u>gut</u>	Kenntnisse und Fertigkeiten:
Aufmerksamkeit: <u>gut</u>	Religion: <u>gut</u>
	Deutsch: <u>genügend</u>
	Französisch: <u>genügend</u>
	Englisch: <u>genügend</u>
	Geschichte: <u>gut</u> Kunstgeschichte: <u>gut</u>
	Erdkunde: <u>gut</u>
	Mathematik: <u>genügend</u> ; Geometrie: <u>gut</u>
	Physik und Chemie: <u>gut</u>
	Naturbeschreibung: _____
	Handschrift: <u>gut</u>
	Zeichnen: <u>sehr gut</u>
	Nadelarbeit: <u>gut</u>
	Singen: <u>sehr gut</u>
	Tarzen: <u>gut</u>

Der Paula Haldt wird bestätigt, daß sie die oberste öffentlichen Lyzeums, dessen Klassen der Oberstufe in getrennten Jahreskursen unter am 1. April 1926 bis 30. May 1926 besucht und das Ziel des Lyzeums erreicht hat.

Berlin-Tegel, den 30 ten May 19 26

M. v. ... Direktor
... Klassenlehrer.



Lehrerkollegium in der
Schöneberger Str. 30
vor 1914



Klassenfoto mit Lehrer
Rasché, 1914
Schöneberger Str. 30

Bis 1922

Abbau der Anfangsklassen
1-4; Eintrittsalter 10 Jahre

11.8.1923

Einzug in das neuerbaute
Schulgebäude im Tile-Brügge
Weg (damals Steinbergstr.)

1925/26

Einrichtung eines Schulgartens

1927

Einrichtung einer einjährigen
'Frauenshule' im Anschluß
an die 10. Klasse

1928

Erstes urkundlich erwähntes
Hoffest.

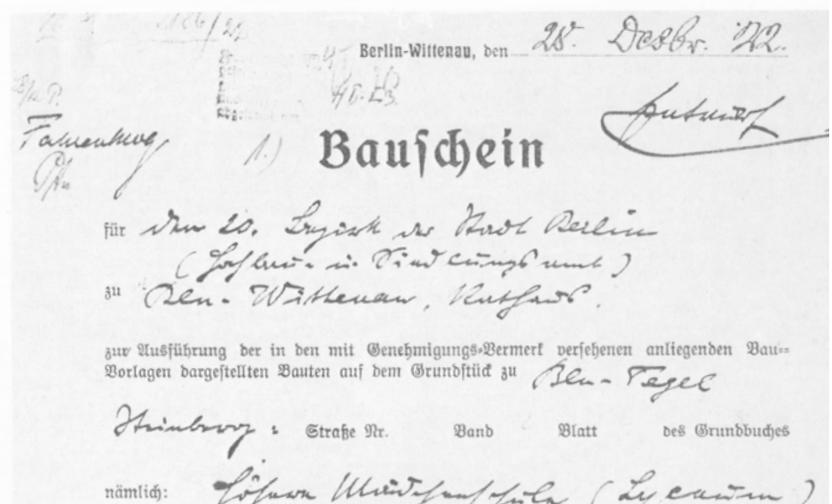


(Aus dem Jahresbericht 1923)

»Das Haus liegt vollständig
im Freien, fern vom Fabriklärm
und dem Getriebe des Ortes,
so daß sich Lehrende und
Schülerinnen darin wohlfühlen.«

Am 11.8.1923 bezog die
Schule ihr neues Gebäude in
der Steinbergstraße, das in der
kurzen Zeit von 2 Jahren von
der Firma Borsig errichtet wor-
den war. Diese war dazu ver-
pflichtet, weil sie von der Ge-
meinde Tegel als Baugrund das
Grundstück der Volksschule
erhalten hatte.

Der Jahresbericht läßt bei
der Beschreibung der Räume
die Zufriedenheit des Schullei-
ters erkennen, führt dann aber
unter dem Datum der Einwei-
hung (20.8.1923) aus: »Eine
Aula ist leider nicht erbaut wor-
den, da das Bezirksamt sie als
einen 'unproduktiven' Raum
nicht für nötig hielt. Zur Feier
wurde deshalb der Musiksaal
verwendet, der allerdings nicht
alle Schülerinnen aufnehmen



Als sprechendes Dokument für den Zeitgeist
steht der folgende Erlebnisbericht einer
Wanderfahrt 1925:

So G'sell, so
Erlebnisse
einer
Wandergruppe
vom
Synceum Berlin-Tegel
in der ehemals freien Reichsstadt
Nördlingen

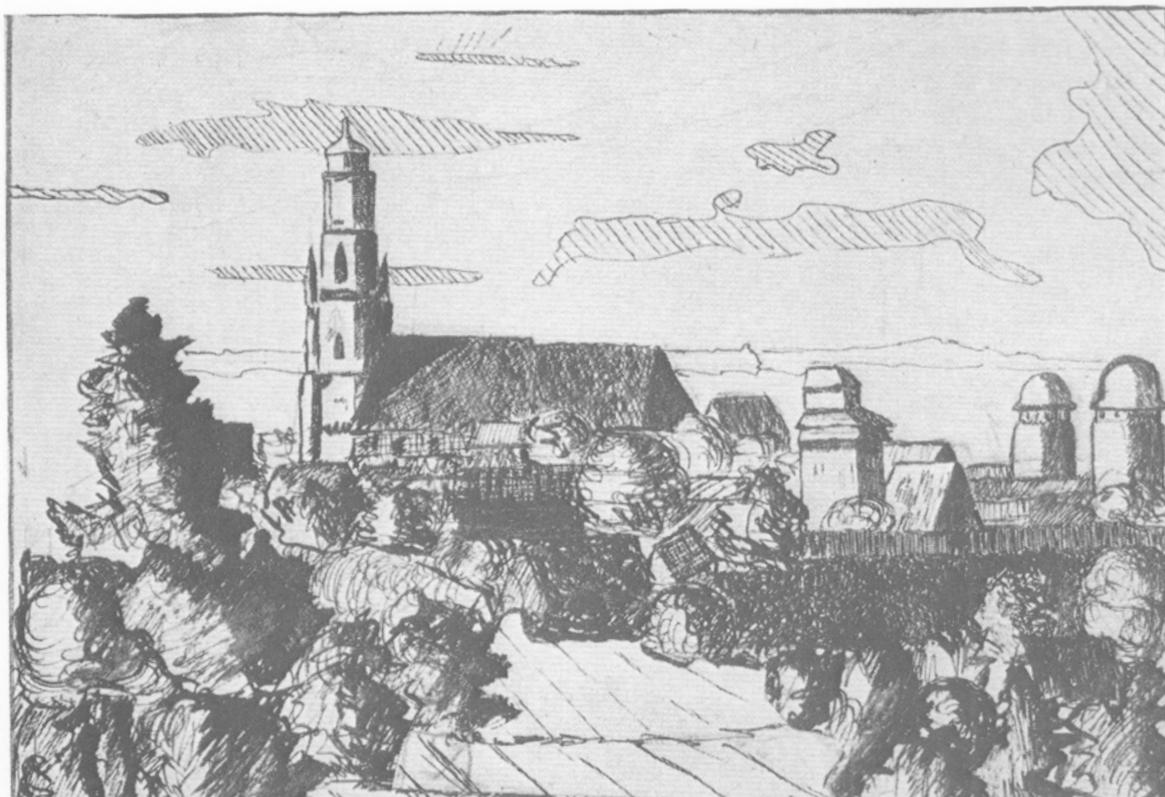
Pfingsten 1925

Berliner Mäd'el der Teg'ler Gemein,
Die zogen zu Pfingsten in Nördlingen ein;
Als sie dann schieden nach sonniger Zeit,
Da waren wir traurig, wir Nördlinger Leut'.
So etwas Liebes und Frisches und Feines,
So etwas Duftes, bar äußeren Scheines,
War selten noch Gast im Jugendquartier
Der alten Reichsstadt im Schwabentrevier.

O deutsche Jugend aus Norden und Süd,
Aus deutschen Herzen ertönte dein Lied,
Zu deutschen Herzen klang Treuschwur und Wort
Auf Bergeshöhen, an festlichem Ort.

O deutsche Jugend, mit Herz und mit Hand
Halt treu zusammen fürs Vaterland!

Otto Kainer,
rechtl. 1. Bürgermeister



Vorwort

„Pfingsten wird gewandert! Zehn Tage lang! Wer will mit?“

„Wohin geht es denn?“

„Nach Nördlingen!“

„Wo liegt denn das?“ So fragt ein Mädel, bei dem die Note „Drei“ in der Geographie wohl eine Einschränkung hat.

„In Süddeutschland!“

Wie das klingt, was für ein Geheimnis in dem Wort „Süd“ liegt! Wieviel Wärme und Erwartung!

Und nun bricht's los:

„Ich möchte mit! Ich frage meine Eltern! Ich auch! Und ich auch!“

Sie fragen und „möchten“ alle mit. Es hat sich bald herumgesprochen. Eine Beschränkung muß eintreten:

„Ja, aber wer mit will, der soll mit mir skizzieren, zeichnen, schreiben, dichten — erleben! Hinterher wollen wir alles schön zusammentragen!“

Doch das war kein Schreckschuß. Im Gegenteil! Sie können's alle und wollen's alle. Da müssen schließlich die Jüngeren auf das nächste Jahr vertröstet werden. Es läßt sie aber nicht ruhen. Eine Dreizehnjährige dichtet ein „Mailied“:

Nun ist er da, der schöne Mai,
Mit seinem frischen Grün,
Das Vöglein zwitschert froh und frei,
Die kleinen Veilchen blühen.

Und Nahrung find't das Tier im Wald,
Vorbei ist alle Not.
Der erste Flieder blüht nun bald,
Die ersten Rosen rot.

Doch mir ist traurig gar zu Mut,
Und Sehnsucht schleicht ins Herz.
Mein wachsend' Schmerz nicht stille ruht,
Ich wollt, ich könnte südenwärts.

Käthe Gottschall

Wir andern aber sind hinausgezogen in die alte, mauerumgürtete Stadt im Schwabenland.

Was wir selbst uns beim Antritt der Fahrt gelobt hatten, schauend, erlebend zu wandern und unsere Eindrücke dann in regster Arbeitsgemeinschaft noch einmal zu erleben, das haben wir hiermit gehalten. Die Wandergruppe bestand aus folgenden fünfzehn Teilnehmerinnen aus der 1. und 2. Klasse des Lyzeums Berlin-Tegel unter einem Führer und einer Führerin, meiner Frau: Wally Aft, Margarete Billhofer, Dora und Irene Hänsel, Herta Hahn, Gertrud Henke, Charlotte Kohlhoff, Erika Meyer, Marianne Müller, Charlotte Pauser, Käthe Schlar, Ilse Schönfeld, Jutta Thielmann, Lenchen Trüby, Gisela Walter. Dazu kommt mein Junge Günter. Die Schrift der Widmung hat Suse Horning geschrieben. Das Titelblatt ist von Erika Meyer.

Berlin-Tegel, Schuljahr 1925/26.

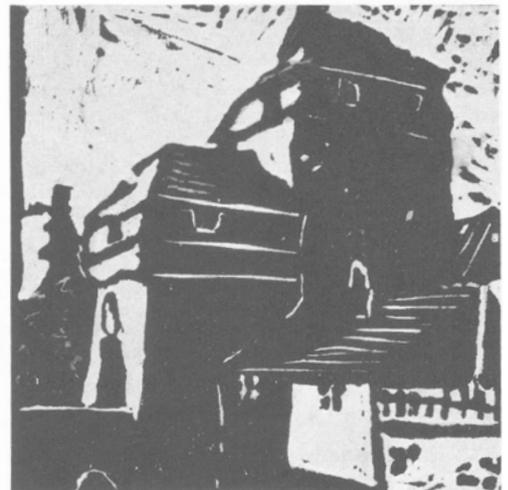
Wilhelm Jadow,
Studienrat



Ch. Kohlhoff

Charlotte Kohlhoff

Feilturm



Käthe Schlar

Herta Hahn

Bergertor

Rathaus



Die Schule in der Zeit des Nationalsozialismus (1933–1945)

19.4.1933 Zwangsbeurlaubung des Schulleiters Romminger.

30.5.1938 Umbenennung der Schule in GvB.

Einrichtung einer dreijährigen Frauenschule im Anschluß an die 10. Klasse mit Abiturabschluß (sog. Puddingabitur).

1940 Humboldtschule wegen Kohleknappheit in der Bülow-Schule (Schichtunterricht).

1940 Erster Abiturientenjahrgang verläßt die Schule.

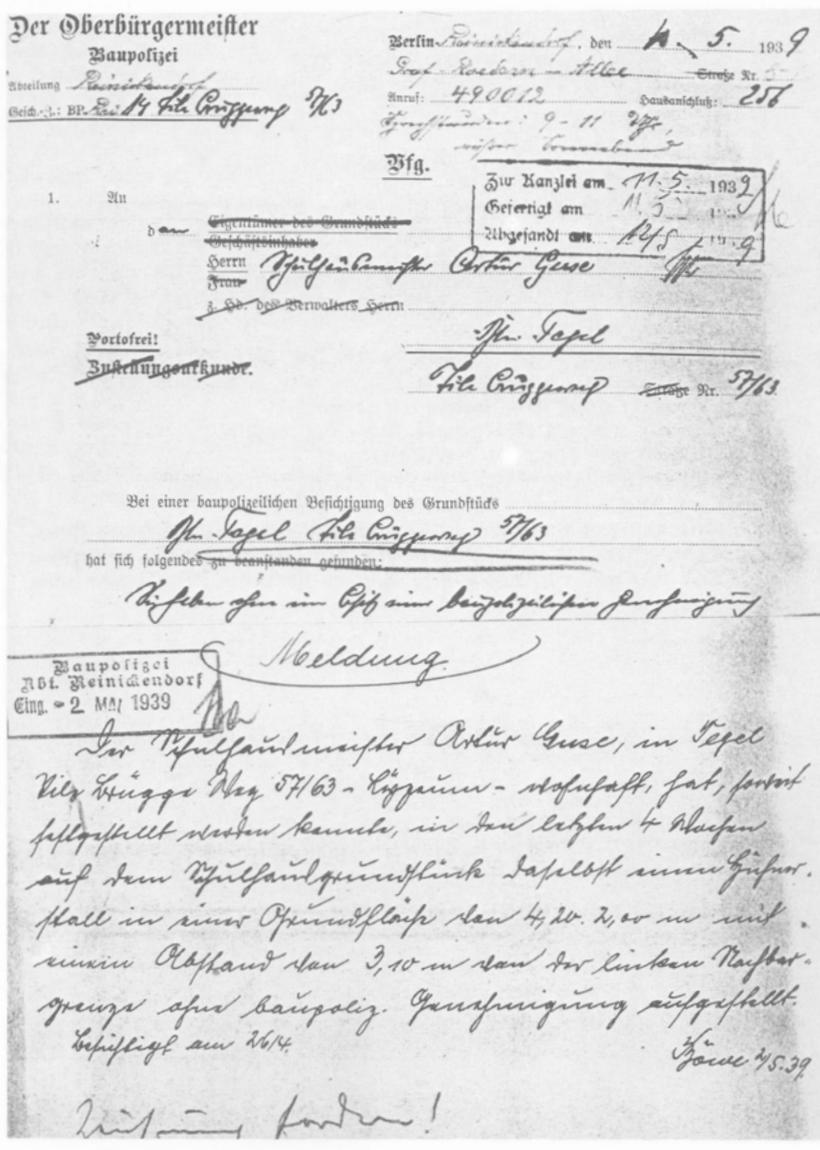
1943 Evakuierung der Schule nach Spindelmühle (Riesengebirge). Bei Kriegsende Besetzung der Schule durch sowjetische Truppen.

Der Beginn der Herrschaft der Nationalsozialisten wurde in der Oberschule für Mädchen in Tegel sogleich dadurch deutlich, daß Studiendirektor Kurt Romminger, der die Schule nach dem Tode von Hugo Maertens seit dem 13. September 1926 geleitet hatte, am 19. April 1933 aufgrund des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« zum 7. April 1934 beurlaubt wurde.

Mit diesem Gesetz vom 7. April 1934 entfernten die neuen Machthaber Juden und mißliebige Personen aus dem öffentlichen Dienst und sonstigen höheren Posten. Kurt Romminger wurde als Studienrat tiefer eingestuft und an die Schule für Mädchen in Reinickendorf versetzt. 1944 dagegen betreute er die Gabriele-von-Bülow-Oberschule mit zwei anderen Schulen als stellvertretender Schulleiter. Er war nicht Mitglied des nationalsozialistischen Lehrerbundes im Gegensatz zur Mehrheit seiner Kollegen.

Der nachfolgende Schulleiter, Dr. Emil Ziegenrucker (offizielle Amtseinführung 11. Februar 1935, Ruhestand 1. Juli 1940) ist schon allein durch die Ernennung, der die kommissarische Leitung vorausging, als Anhänger des Nationalsozialismus ausgewiesen. Seine erste Rede an der Schule hielt er bereits am 27. Mai 1933 bei einer Schlageterfeier. (Schlageter, ein ehemaliger Offizier und Freikorpskämpfer, 1923 wegen Sabotage bei der Ruhrbesetzung von den Franzosen hingerichtet, wurde von den Nationalsozialisten als Held und Vorbild für die Jugend verehrt.)

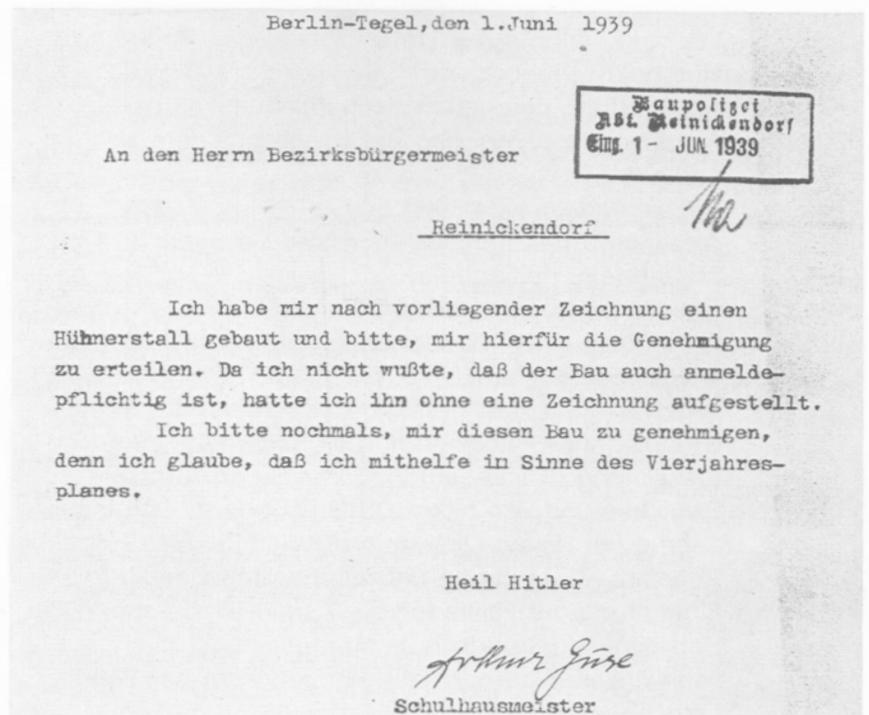
Wieweit der normale Schulablauf und Unterricht von der



Ideologie des Nationalsozialismus geprägt wurde, läßt sich aus den Jahresberichten der Schule höchstens ansatzweise entnehmen. Die Themen der Deutschaufsätze zum Beispiel weisen nur gelegentlich typisch nationalsozialistisches Gedankengut auf. Es finden weiterhin Reformations- und Weihnachtsfeiern statt. Unter den besonderen Aktivitäten werden regelmäßig Schwimmen, Rudern, Werken, ab 1935 Musikabende, ab 1937/38 Flugzeugmodellbau (Teilnahme von 15 Schülerinnen) und Theaterbesuche genannt. Auch wurden Wanderfahrten nach Franken, Kopenhagen, Gotland und vor allem Bornholm durchgeführt, allerdings mit folgender Zielvorstellung: »Die Fahrt diene der Pflege des nordischen Gedankens. Während der Seefahrt auf dem Bäderdampfer Roland wurden die Teilnehmer in das nordische Problem eingeführt.«

Schon ab Schuljahr 1934/35 wurde der »Luftschutzgedanke« durch Vorträge und Übungen »gepflegt«. Der Einfluß des Nationalsozialismus wurde seit 1936 immer deutlicher. Die Werbung für die Hitler-Jugend war so erfolgreich, daß das Lyzeum Tegel als erste Mädchenschule in Reinickendorf die »Hitlerjugendfahne« führen durfte.

In das Schuljahr 1938/39 fielen zwei wichtige Ereignisse. Die Oberschule für Mädchen mit 27 Lehrkräften und 403 Schülern, die seit etwa zehn Jahren mit dem Besuch einer einjährigen Frauenschule im Anschluß an die 10. Klasse abgeschlossen werden konnte, erhielt die Erlaubnis zum Ausbau zu einer dreijährigen Frauen-



schule mit dem Abitur als Abschluß. Ferner wurde in diesem Schuljahr die »Oberschule für Mädchen in Berlin-Tegel« in »Gabriele-von-Bülow-Oberschule« umbenannt. Im Jahresbericht findet sich darüber nur folgende kurze Notiz: »Im Amtsblatt der Stadt Berlin wurde eine unter dem 30. Mai 1938 erlassene Verfügung des Oberbürgermeisters der Reichshauptstadt Berlin bekanntgegeben, nach der das Lyzeum Tegel in Zukunft den Namen führen soll: »Gabriele-von-Bülow-Schule«. Diese Kürze und die Art, wie die Namensgebung in dem Bericht erwähnt wird, ist auffällig, da der Schulleiter auf andere Feiern und seine dabei gehaltenen Reden eingeht, zum Beispiel auf Hitlers Geburtstag, das Reformationsfest und den 9. November. (Gemeint ist hier der Jahrestag des Hitlerputsches von 1923 in München, der mit Liedern, Deklamationen und Ansprachen

festlich begangen wurde. Der 9. November 1938 ist auch als Reichskristallnacht in die Geschichte eingegangen.) Es ist zu vermuten, daß die Schule mit der Namensgebung nicht einverstanden war.

In diesem Jahresbericht wird auch auf die Zusammenarbeit zwischen Schule und BDM (Bund Deutscher Mädchen) eingegangen. Wer in der Schule schlechte Leistungen brachte, sollte keine Führungsaufgaben im BDM übernehmen dürfen, andererseits sollten aber besondere Leistungen im BDM auch von der Schule anerkannt und bei der Zulassung zur Reifeprüfung berücksichtigt werden. Daneben erwähnt der Jahresbericht, daß wöchentlich Feiern für die ganze Schulgemeinschaft stattgefunden hätten, die der »nationalpolitischen« Erziehung dienten und wechselweise von den Lehrern entsprechend ihrer Interessenlage gestaltet werden.

Wiederaufbau und Ausbau (1948 bis zur Gegenwart)

- 1.06.45 Wiederaufnahme des Unterrichts in den Räumen der Humboldtschule.
Abschaffung des hauswirtschaftlichen Abiturs.
- 30.6.45 Abzug der sowjetischen Besatzung aus dem Schulgebäude.
- 1949/50 Schule wieder winterfest.
- 1950 Amtsantritt des Schulleiters Alfred Grünberg.
- 1952 50-Jahrfeier der Schule.
- 1953 Erweiterungsbauten an der Turnhalle.
- 1955 Einführung eines musischen Zuges (nach 6 Monaten wieder aufgegeben).
- 1962 Feierlichkeiten zum 60jährigen Bestehen der Schule.
- 1973/74 Grundlegende Renovierung des Schulgebäudes, Einweihung des Anbaus und der neuen Turnhalle.
- 1974 Pensionierung von Herrn OStD Grünberg – Amtsübernahme der ersten Direktorin der Schule, Frau Hilde Segeletz – Einführung der reformierten Oberstufe.
- 1975 Einrichtung der Filiale für die 7. und 8. Klassen in der Borsigwalder Grundschule (Mirastraße).
- 1977 Feierlichkeiten zum 75jährigen Jubiläum der Schule.
- 1987 Einrichtung von Computerräumen im ehemaligen Kohlenkeller.
Umbau der Aula.
100. Todestag der Gabriele von Bülow.

Einen tiefen Einschnitt in das Schulleben stellt der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs dar. »Während die Anstalt im vorhergehenden Berichtsjahre von besonderen Leistungen im Kunstunterricht, in Wettbewerben und im Sport berichten konnte, hat in diesem Jahre der Krieg Anfänge solcher Betätigung unterbrochen«, stellt der stellvertretende Schulleiter Fritsch im Jahresbericht fest. Am 15.3.1940 erhielten die ersten 13 Abiturientinnen der Schule ihre Reifezeugnisse. 4 Schülerinnen der Oberprima erhielten ein Reifezeugnis der alten Art, die 9 Schülerinnen der Klasse darunter erhielten das Reifezeugnis vorzeitig mit dem Vermerk, daß keine Prüfung stattgefunden habe. Die Schülerinnen waren im September zu »kriegswichtigem

Hilfsdienst« entlassen worden. Im Frühjahr 1940 fand einige Wochen Schichtunterricht statt, da die Humboldt-Schule wegen Kohleknappheit aufgenommen werden mußte. Der nächste Jahresbericht stammt aus dem Jahr 1944, und zwar aus Spindelmühle im Sudetengau. Hierhin war die Schule mit insgesamt 138 Schülerinnen verlegt worden.

Aus dem Jahresbericht:
»Im Kriegsjahr 1942 erfolgte die erste Verschiebung auf freiwilliger Grundlage nach Heinrichswalde in Ostpreußen. Die Leitung hatten Herr Zadow und Frau Hellwig. Eine weitere Gruppe ging nach Luchatschowitz. Im September 1943 wurde die ganze Schule nach Spindelmühle verlegt, und zwar mit allem beweglichen Inventar. Vier Häuser wurden

dort bewohnt, der Unterricht wurde planmäßig durchgeführt, und dort in Spindelmühle wurde auch das Abitur abgenommen.

Im März 1945 wurde die Verlegung der Schule in das Unstruttal nach Heldrungen und Wiehe vorgenommen. Der Unterricht fiel aus, Schüler und Lehrer arbeiteten auf den Feldern des Gutes.«

Die ersten Jahre der Nachkriegszeit sind geprägt durch katastrophale äußere Bedingungen einerseits und Einsatzbereitschaft der Lehrer, Lehrerinnen und Schülerinnen andererseits.

Dies belegen die folgenden Auszüge aus den Jahresberichten:

Jahresbericht 1945/46

Nach dem Zusammenbruch wurde unsere Schule von russischer Besatzung belegt. Deshalb mußte der Unterricht, als er am 1.6.1945 wieder aufgenommen werden konnte, in der Humboldtschule durchgeführt werden, die uns auch später in den Wintermonaten noch mehrmals Unterkunft bot, als nur eines der beiden Schulgebäude geheizt werden konnte. Unter Leitung von Herrn Zadow waren unter anderen die Damen Dressler und Ruff bereits an der Schule tätig. Die Damen und Herren des alten Kollegiums waren noch im Lager.

251 Schülerinnen waren es bereits wieder, und – laufend – kehrten mehr nach Berlin zurück. Die Zahl der Fächer war beschränkt, die Benutzung von Lehrbüchern untersagt.

Am 30.6.1945 räumte die russische Besatzung die Schule. Grundstück und Gebäude wurden unter polizeilichen Schutz gestellt, um weitere Plünderungen durch die Bevölkerung zu verhindern. Schulsachen, Bänke, Schränke und die Möbel einiger 20 ausgebombter Familien bildeten in der Turnhalle einen wirren Trümmerhaufen. Wertvolle Apparate waren zerstört oder in Teile zerlegt.

Doch nun kam der Herbst, und das Schulhaus mußte einigermaßen winterfest gemacht werden. Am Dach wurden die schlimmsten Schäden durch Facharbeiter beseitigt. Leider wurde dabei ein großer Teil unserer Heilkräutersammlung beschmutzt und unbrauchbar gemacht. Aber wir konnten trotzdem mit unserem Sammelergebnis zufrieden sein.

Unzählige Fenster sollten nun verglast werden, 225 qm Glas wären dazu nötig gewesen. Wir sahen bald ein, daß wir uns selbst helfen mußten. Kollegium und Schülerinnen dichteten also die Fenster mit Holz, Pappe und Moos ab. Die Zentralheizung war unbenutzbar, doch Herr Zadow hatte Geld für einige eiserne Öfen verauslagt, so daß wir nicht ganz unvorbereitet von der Winterkälte überrascht wurden. Ein dürftiger Kohlenrest war auch noch vorhanden. Zunächst aber heizten die Mädels mit selbstgesammeltem Holz.

Um den 1. Oktober kehrten einige Lehrkräfte der Gabriele-von-Bülow-Schule mit neun Schülerinnen aus dem K.L.V.-Lager zurück. So konnten mehrere Klassen nun geteilt werden. Eine regelrechte Versetzung durften wir nicht vornehmen,

doch rückten die Mädels auf. Auch richteten wir vier neue Anfängerklassen ein, so daß wir jetzt sechzehn Klassen hatten, an denen zwanzig Lehrkräfte und der Schulleiter, Herr Zadow, unterrichteten. Die Schule war nun zahlenmäßig so groß, wie sie noch nie gewesen war.

Der Grund dafür lag wahrscheinlich in der Umstellung von der hauswirtschaftlichen zur sprachlichen Form. Zwei Sprachen, Englisch und Latein, wurden als Pflichtfächer, zwei andere, Französisch und Russisch, als wahlfrei erklärt.

Im November 1946 wurden Klassenelternabende abgehalten und für jede Klasse je ein Vater oder eine Mutter als Vertreter der Elternschaft gewählt.

Bis zum 18. November konnte – trotz der Kälte – geregelter Unterricht stattfinden, dann mußten wir zum Vor- und Nachmittagsunterricht übergehen. Da wir zum Teil in völlig ungeheizten Räumen arbeiteten, mußten die Stunden verkürzt werden. Trotzdem probten die Mädels der Klasse IVa eifrig ihr Weihnachtsstück »Peterchens Mondfahrt«, das dreimal in der Schule für die Elternschaft und zweimal im »Kosmos« für die Aktion »Rettet das Kind« aufgeführt wurde.

Da das Schulhaus eiskalt und das Direktorenzimmer nicht zu beheizen war, erkrankte Herr Zadow am 15. Dezember an Rippenfellentzündung. Er ernannte M. Hühnemohr, die seit den Vorarbeiten zur Eröffnung der Schule seine Mitarbeiterin war, zu seiner Stellvertreterin.

In den Weihnachtsferien wurden uns zehn Tonnen Briketts und fünf Tonnen Koks zugewie-

sen. Am 9. Februar hatten wir einen Elternabend. Alle Lieder und Gedichte handelten von Wintersnot und Frühlingshoffnung. Im Anschluß daran wurde in einer Ansprache unser dringender Bedarf an Öfen geschildert. Der Erfolg war überraschend: Wir erhielten in den nächsten Tagen von der Elternschaft mehr Öfen als wir brauchten, an Ofenrohren erhielten wir auch so viele, daß wir 22 Räume beheizen und wieder zum einheitlichen Vormittagsunterricht übergehen konnten. Unser Schulwart, Herr Raboldt, und der Heizer probierten immer wieder neue Methoden aus, um das Rauchen der zum Fenster hinausgeleiteten Öfen zu beheben. Herr Zadow freute sich herzlich darüber, daß wir ohne Unterrichtsausfall durch den Winter kamen und sogar unseren Gesangssaal der Humboldtschule für drei Pestalozzi-Feiern zur Verfügung stellen konnten. Auch nahm er regen Anteil daran, daß die Neuordnung der Lehrerbücherei durch Frl. Klose zum Abschluß kam und den Beifall von Schulrat Schulz fand.

Leider sollte Herr Zadow seine Schule nicht wiedersehen. Er starb am 30. März und wurde am 4. April von seinen Schülerinnen und dem Kollegium zu seiner Ruhestätte auf dem städtischen Friedhof in Tegel begleitet.

Das Schuljahr 1946/47 zeigt für die äußere Entwicklung der Schule nur geringe Fortschritte.

Gewiß sind im wesentlichen zeitbedingte Gründe ursächlich. Aber man muß leider auch hier – wie auf fast allen Gebieten der wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen – gewisse Ermüdungserscheinungen feststellen.

Trotz aller Bemühungen durch schriftliche und mündliche Verhandlungen sind aber weder die Heizröhren isoliert worden (es handelt sich nur um wenige Meter), noch ist das Dach dicht gemacht. Das Bauamt hat hier einfach versagt.

Es war mir vor Eintritt des Winters gelungen, 10 Sack Zement privat zu besorgen. Diese Menge hatte das Bauamt in persönlicher Verhandlung als ausreichend für die Dichtmachung des Daches festgestellt. Als aber die Dachreparatur wirklich überprüft wurde, stellte man noch fest, daß einige tausend Ziegel nötig seien. Die Reparatur der Heizröhren war schon in die Wege geleitet, ein Unternehmer war gewonnen; aber trotz aller Vorstellungen wurde der Auftrag vom Bauamt nicht veranlaßt.

So ist das Schulgebäude für den kommenden Winter genau so unzulänglich wie im Vorjahr.

Das Bauamt wird immer wieder an die Dringlichkeit der Reparatur erinnert.

Die Durchführung des gekürzten Unterrichts in den Räumen der Humboldtschule hat die unterrichtliche und erzieherische Leistung der Gabriele-von-Bülow-Schule stark beeinträchtigt. Wir waren aber alle erleichtert, daß dieser Ausweg

für eine notdürftige Beschulung überhaupt noch möglich war. ...

Schwierig wurde die Arbeit nur durch die vielen Erkrankungen der Lehrkräfte. Es kam nicht selten vor, daß gleichzeitig vier Lehrkräfte fehlen mußten.

Hier wäre es eine volkswirtschaftliche und gleichzeitig kulturelle Förderung, wenn man die Hauptursache abstellen könnte, – und diese ist die für angestrengte Erziehungskräfte nicht ausreichende Ernährung. Gewiß müssen auch vorübergehend Lehrkräfte fehlen, weil sie keine ganzen Schuhe haben; aber dieser Mangel ist eher zu ertragen, und nur eine ausreichende Ernährung des Lehrers kann die Schularbeit auf normaler Bahn zur Entwicklung bringen. Diese Frage mußte von der Hauptschulverwaltung dringlichst vorgetragen werden.

Die Schulspeisung hat sich in jeder Weise erfreulich ausgewirkt.

Es muß grundsätzlich zugegeben werden, daß das Gesamtniveau der Kenntnisse noch nicht ganz angeglichen ist. Besonders im Deutschen und in der Mathematik sind immer noch starke Mängel auszugleichen, die in der schwachen Betreuung der Schülerinnen in den Kriegsjahren begründet sind. Auch die starke Frequenz einiger Klassen hat die individuelle Förderung der einzelnen Schülerinnen beeinträchtigt. ...

Herr ... mußte im Mai 1948 entlassen werden, da er Prüfungen und Doktordiplom vorgetäuscht hatte. ...

Im Winterhalbjahr fiel wegen Mangel an Heizmaterial der Unterricht teilweise aus und wurde durch Aufgabenstellen in wenigen Kurzstunden ersetzt, bis die Gabriele-von-Bülow-Schule in der Humboldtschule mituntergebracht werden konnte. Diese Unterbringung hatte natürlich erhebliche unterrichtliche Einschränkungen zur Folge. Es kann nicht verschwiegen werden, daß die unterrichtlichen und erzieherischen Leistungen gerade durch die Schwierigkeiten des Winterhalbjahres sehr stark beeinträchtigt wurden. Es muß aber auch anerkannt werden, daß sich Schüler wie Kollegium unter den schwierigsten Verhältnissen stark bemüht haben, unterrichtliche Erfolge herauszuarbeiten.

... Der Gesundheitszustand des Kollegiums hat sich leidlich gehalten. Längerer Ausfall durch Erkrankung trat nur in wenigen Fällen ein:

Frau Dressler wegen eines Augenleidens, Frau Koch wegen Frosterkrankung.

1949/50

Die äußeren Schulverhältnisse waren im Jahre 1948/49 noch durch die Kohlennot schwer beeinflusst, und der Unterricht mußte im Winterhalbjahr im Wechsel mit der Humboldtschule vormittags und nachmittags durchgeführt werden. Im Winter 49/50 konnten wir endlich wieder im eigenen Schulgebäude bleiben, und somit war für Unterricht und Erziehung eine sichere Grundlage gegeben. – ...

Das Schulgebäude wurde überholt, und endlich sind wir wieder in Räumen, in denen es uns nicht mehr auf den Kopf tropft. Das Dach wurde endlich dicht gemacht; Turnhalle und Aula sind vorbildlich.

Die kommenden Jahre sind gekennzeichnet durch eine Phase der Konsolidierung. Schüler- und Lehrerzahlen stabilisieren sich, der bauliche Zustand normalisiert sich. Musikabende, Theateraufführungen, und Ausstellungen von künstlerischen Schülerarbeiten sowie Klassenreisen ins In- und Ausland und Schülerbälle ragen aus dem Schulalltag heraus. Die Teilnahme an sportlichen Wettbewerben innerhalb und außerhalb Berlins gewinnt immer größere Bedeutung. Auch die anstehenden Jubiläen werden gebührend gefeiert, seit 1983 mit tatkräftiger Unterstützung durch die Cafeteria! Mit Beginn der siebziger Jahre ließen Babyboom und nachfolgender Schülerberg die Schule aus allen Nähten platzen und zum größten Gymnasium Berlins werden. Um alle Schüler aufnehmen zu können (im Schuljahr 1976/77 wurden neun 7. Klassen eingerichtet.), war es notwendig, das Hauptgebäude zu erweitern und eine Filiale zu eröffnen. Einen vorläufigen Abschluß und Höhepunkt der Erweiterung und Verschönerung bildet die heutige Einweihung der Aula, die das zukünftige schulische Leben bereichern und neue Möglichkeiten bieten wird.

27.11.1987